

Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

85. Jahrgang.

Nr. 64.

Neuenbürg, Donnerstag den 31. Mai

1877.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Preis halbj. im Bezirk 2 Mark 50 Pf., auswärts 2 Mark 90 Pf. — In Neuenbürg abonniert man bei der Redaction, auswärts beim nächstgelegenen Postamt. Bezahlungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 8 Pf. — Je spätere als 9 Uhr Vormittags zuvor übergebene Anzeigen finden Aufnahme.

Amtliches.

Neuenbürg.

Bekanntmachung, betreffend Schutzpockenimpfung.

Gemäß § 8 der Verfügung des K. Ministeriums des Innern vom 25. Februar 1875, die Vollziehung des Reichsimpfgesetzes vom 8 April 1874 betreffend, wird Nachstehendes bekannt gemacht. Die Tage, an welchen die öffentliche Impfung in jeder Gemeinde vorgenommen wird, werden jeder Gemeindebehörde durch besonderes Ausschreiben des Oberamtsarztes mitgeteilt und es sind sodann die in dem Ausschreiben genannten impfpflichtigen Kinder und Schüler, beziehungsweise deren Eltern, Pflegeeltern, Vormünder und sonstige Vertreter auf den anberaumten Tag und Stunde in das zu bezeichnende Lokal vorzuladen und es ist denselben gegenwärtige Bekanntmachung zu eröffnen. Die Tagfahrt ist in der Gemeinde öffentlich bekannt zu machen. Die Ortsbehörde des Impfortes hat ein zur Vornahme des Geschäftes geeignetes Lokal und einen Gemeindediener zur Verfügung zu stellen. Dergleichen hat sich zu Unterstützung des Impfarztes und zur Förderung des Impfgeschäfts überhaupt ein Mitglied der Ortspolizeibehörde oder eine von letzterer zu bezeichnende Person, welcher die Impfung, beziehungsweise deren Vertreter bekannt sind, bei der Impfung einzufinden. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder von Kindern, welche aus einem der in den §§ 1 und 2 des Impfgesetzes genannten Gründen die Freilassung ihrer Schutzbefohlenen von der Impfung oder deren zeitliche Zurückstellung beanspruchen, haben das diesen Ansuchen begründende ärztliche Zeugnis spätestens bei der letzten in dem zugehörigen Impfbezirk für die Vornahme der öffentlichen Impfung anberaumten Tagfahrt dem Impfarzte vorzulegen. (Minist. Verfügung § 9. 1.) Für diejenigen Impflinge, welche in dem betreffenden Jahre impfpflichtig werden, aber ihre Impfpflicht schon früher erfüllt haben, haben ihre Vertreter die Impfscheine sogleich bei der Vorladung zur Impfung der Ortsbehörde vorzulegen. Ebenso muß die Absicht, den Impfling durch einen Privatarzt impfen zu lassen, sogleich bei der Vorladung zur öffentlichen Impfung erklärt und längstens bis zum 31. Dezember des laufenden Jahres durch eine von dem betreffenden Arzte auszufertigende vorschriftsmäßige Urkunde dem Impfarzte nachweis darüber geliefert werden, daß und mit welchem Erfolge die private Impfung vollzogen worden sei. Jeder Impfling muß frühestens am sechsten und spätestens am achten Tage nach der Impfung dem Arzte zur Besichtigung vorgeführt werden. Als entschuldigend ist das Ausbleiben bei der Nachschau zu erachten, wenn bei dieser ein auf Grund persönlichen Augenscheins ausgestelltes Zeugnis eines approbirten Arztes oder einer mit Bezug auf die Ausübung einer öffentlichen Funktion beurlaubten Person darüber beigebracht wird, daß der Impfling erkrankt sei. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder sind gehalten, auf amtliches Erordern mittelst der vorgezeichneten Bescheinigungen den Nachweis zu führen, daß die Impfung ihrer Kinder und Pflegebefohlenen erfolgt, oder aus einem gesetzlichen Grunde unterblieben ist. Die Unterlassung wird mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mark bestraft. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlene ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Bestellung entzogen geblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Den 29. Mai 1877.

Kgl. Oberamt.
Wahle.

Calmbach.

Kalkstein-Beifuhr-Akkord.

Samstag den 2 Juni d. J.
Vormittags 8 Uhr

wird auf der Revieramtskanzlei dahier die

Beifuhr von 12 Eisenbahnwagen Kalksteinen von den Bahnhöfen Rothenbach und Calmbach auf den Eyach- und Kleinenzthalweg verankündigt.

Den 29. Mai 1877.

K. Revieramt.

Holz-Versteigerung.

Aus der Domänenwaldabteilung I. 4. Stillwasserberg versteigern wir am
Mittwoch den 6. Juni d. J.
Vorm. 10 Uhr

im Gasthaus zu Kaltenbronn
43 tannene und 2 sorsene Sägflöße
mit 29,93 Fm.

Gernsbach den 27. Mai 1877.

Gr. Bezirksforstrei Kaltenbronn.
A. A.
F e c h t.

Birkenfeld.

Jagd-Verpachtung.

Die hiesige, ca. 1000 Morgen Wald und 1776 Morgen Feldacker oder im Ganzen 874 Hektar umfassende Jagd wird am

Montag den 4. Juni d. J.
Morgens 8 Uhr

auf 3 nach Umständen auf 6 Jahren auf dem hiesigen Rathhaus wieder verpachtet.
Den 29. Mai 1877.

Schultheißenamt.
Wagner.

Neuweiler.

Holz-Verkauf.

Die hiesige Gemeinde verkauft am
Dienstag den 5. Juni d. J.
Vorm. 10 Uhr

auf dem Rathhause hier
140 Fm. Lang- und Klobholz,
wozu Liebhaber eingeladen werden.
Den 28. Mai 1877.

Der Gemeinderath.

Tagessordnung für die Gerichtsitzung
am Freitag den 1. Juni 1877.
Vormittags 8 Uhr.

- Untersuchungssachen gegen
- 1) Eifabeche Kunkel von Wildbad, wegen thätlicher Verleumdung.
 - 2) Gottlieb Mantelich, Holzh. von Döbel, wegen Körperverletzung.
 - 3) Franz Egger, Schühwacher von Feldrennach und Gen., wegen Körperverletzung.
 - 4) Mathäus Boll, Metzger von Engelsbrand, wegen Verleumdung.

Vormittags 9 Uhr

- 5) Jak. Friedr. Ruff, Holzh. von Döbel, wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt.



Rechtssachen zwischen
6) Margarethe Bester von Birkenfeld,
Kl. und Jaf. Förchler, Schuhmacher von da,
Bekl. Herausgabe von Fahrnißstücken betr.

7) Gottlieb Wacker, Ehefrau des Math.
Wacker von Neusäß, Kl. und Karoline Kull,
Ehefrau des Johann Kull von da, Bekl.
Entschädigungsforderung betr.

Vormittags 11 Uhr.

8) Friedr. Müller, Bäcker von Höfen, Kl.
und Gottfr. Barth, Weichenwärter von
Neuenbürg, Bekl. Erbschaftsforderung betr.

Privatnachrichten.

Sägmehl

gibt aus der Bömlismühle in dieser Woche
eine größere Parthie sehr billig ab

Louis Barth
in Calmbach.

Neuenbürg.

Der Gras- & Ochsen- Ertrag
von ca. 1/2 Morgen ist zu verkaufen und
ertheilt nähere Auskunft

Weichenwärter Barth.

Neuenbürg.

Eine Kuh,

sowohl für den Metzger, wie als Milchkuh
tauglich, verkauft

Albert Luß.

Borsheim.

Gebrauchte

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken

bis zu 25 Fuß Länge

verkauft sehr billig

H. Kilsheimer.

Ein solides, junges

Mädchen,

welches das

Bügeln

unentgeltlich erlernen will, findet noch Stelle.

Wo? sagt die Redaktion der „Chronik“
in Wildbad.

Wassers,

Wirtschafts- & Bäckerei- Verkauf.

In einem frequenten Landorte hiesigen
Bezirks ist wegen Wegung des Eigenthümers
ein neues Haus, worin die Gastwirtschaft
und Bäckerei betrieben wird, mit sammt-
lichen hiezu gehörigen Einrichtungen, na-
mentlich Wein und Fässern feil; auch 1
Mutter- und 2 Läuferichweine.

Käufe, wozu zahlunnsfähige Liebhaber
eingeladen werden, können jeden Tag mit
dem Eigenthümer abgeschlossen werden.

Adresse bei der Redaktion des Enzshl.

Lebensversicherungs- & Ersparniss-Bank Stuttgart.

Der Rechenschafts Bericht pro 1876 ist erschienen.

Der Abschluß constatirt wiederum durchaus günstige Ergebnisse.

Die Prämien-Einnahme stieg von M. 3,477,988 auf . . . M.	3,898,680.
Der Bankfonds stieg von . . . 19,416,485.	21,713,780.
Für Sterbfälle wurden im Jahre 1876 ausbezahlt	1,365,052.
An Dividenden	725,523.
Ueberschuß der Lebensversicherungen im Jahre 1876	1,092,200.
„ „ Altersversicherungen „ „ „	18,354.
Gesamt-Dividendenfonds	4,597,029.
Dividenden-Vertheilung an die Lebens-Versicherten	
vom 1. Januar bis 30. Juni 38% } der Prämie =	798,788.
„ 1. Juli „ 31. Dezember 37% }	
Versicherungsstand pr. Ende April 1877: 30,764 Policen mit M. 117,910,000.	
Zu weiterem Beitrag laden ein:	

Die Agenten:

Neuenbürg: Fr. Bizer.
Altenstaia: Stadtschuttheiß Richter.
Calw: Emil Dreiss.
Dürrenz: Wundarzt Daib.
Egenhausen: Schulmeister Ungerer.
Ragold: Ferd. Pfeifer.

Borsheim: Jacob Bertram.
Waiblingen: Wilh. Link, OA Werkm.
Wildbad: Stadtschuttheiß Mittler.
„ Fr. Rometsch.
Wildberg: Franz Jüdler.

Rheinisches Central-Handels-Bureau.

Comptoir für Verkehr, Industrie und Landwirtschaft

Mainz

Abtheilung IV: für Amerika.

Ertheilung von Auskunft über Verschollene, Ermittlung von Schickial, Vermögen und
Guthaben Verstorbener, Todesschein.

Liste aller seit 1875 in Amerika gestorbener Deutschen.

Geschäftsprogramm gratis.

Neuenbürg.

Den

Klee-Ertrag

von ca. 1/2 Mrg. im Müldle verkauft
Sensenschm. Krüner.

Der von der Lebensversiche-
rungs- und Ersparnissbank in
Stuttgart nunmehr veröffentlichte Rech-
nungs-Abschluß für 1876 constatirt wieder-
um sowohl bezüglich der Zunahme an
Versicherungen, als auch der Rechnungs-
Ergebnisse durchaus günstige Verhältnisse.
Es liefen bei derselben 3486 Anträge mit
19,322,400 M. ein; der reine Versiche-
rungsstand hob sich von 25,594 Personen
mit 102,584,500 M. auf 27,112 Personen
mit 114,686,700 M., demnach reiner Zu-
wachs 1632 Personen mit 12,102,200 M.
Die Prämien-Einnahme stieg dadurch von
3,477,988 M. auf 3,898,684 M. und die
Gesamt-Jahres-Einnahme erreichte die
Summe von 5,018,183 M. Obwohl die
Bank für 311 Sterbfälle effektiv 1,365,052
Mark verausgabte und für noch weiter
zu erledigende 54 Fälle 226,537 M. refer-
virte, ferner an die Lebens-Versicherten an
Dividenden 716,385 M. vertheilte, einen
Hypotheken-Reservefonds von 40,000 M.
freirte und den Bankfonds um 2,797,295 M.,
darunter speziell die Prämien-Reserve dieser
Versicherungs-Kategorie um 1,553,217 M.,
vermehrte, so daß sich der Bankfonds im
Ganzen auf 21,713,780 M. erhob, verblieb
für die Lebens-Versicherten doch noch ein
reiner Ueberschuß von 1,092,200 M., wodurch
der Dividendenfonds auf 4,494,226 M. an-
wuchs. Als Dividende vertheilte die Bank
in der ersten Hälfte dieses Jahrs 38%

und vom 1 Juli d. J. bis 30 Juni 1878
37% der Prämie und im Ganzen die Summe
von 798,788 M. 23 S. Die von den
Versicherten zu zahlenden Restprämien
werden hiedurch sehr wesentlich ermäßigt.
Die Verwaltungskosten berechnen sich für
die Abtheilung der Lebensversicherung auf
nur 5,75% der Jahres-Einnahme.

Der mit der Bank verbundene Kapi-
talisten-Verein hat einen Fonds-
bestand von 20,486,572 M. wovon eine
Reserve von 1,636,279 M. gleich 8,01%
Vereinsforderungen. Dieses Institut wird
durchaus getrennt von der Lebensversiche-
rungsbranche verwaltet. Für beide Insti-
tute sind zeitgemäße Statutenänderungen
in Aussicht genommen, worüber bald Nähe-
res in die Oeffentlichkeit gelangen wird.

Kronik.

Deutschland.

Die vom Reichsgesundheitsamt erfor-
derten Gutachten haben sich für die Noth-
wendigkeit ausgesprochen, die obligatorische
Untersuchung des Schweinefleisches auf
Trichinen durch Reichsaufsicht zu
erlangen, so daß wenigstens die obligatorische
Untersuchung aller Schweine, welche von
Fleischern oder solchen Personen, die Schwein-
fleisch oder Präparate daraus zum Ver-
kauf bringen, geschlachtet werden, sowie
aller zum Verkauf gestellten Fleischwaren,
welche nicht von Orten bezogen werden,
wo die Untersuchung sämmtlicher geschlach-
teter Schweine obligatorisch ist, als noth-
wendig erachten und überall in Deutsch-
land durchzuführen sei.

Berlin, 26. Mai. Die revolutionäre
Bewegung in Konstantinopel und die Auf-



regung, die im ganzen Orient herrscht, erwecken Besorgnisse für die Sicherheit der Europäer in der Türkei. Außer dem deutschen Panzergeschwader, welches am Montag nach dem Mittelmeer auslaufen wird, werden noch eine Anzahl kleinere Kriegsschiffe — nicht Panzergeschiffe —, welche sich jetzt in fremden Gewässern befinden, in das Aeäische Meer gesendet werden und dort Aufstellung nehmen. Das deutsche Geschwader wird aus 11 oder 12 Schiffen bestehen. Seine nächste Aufgabe wird der Schutz der deutschen und der unter Deutschlands Schutz gestellten russischen Unterthanen sein.

Berlin, 26. Mai. Daß der Zwischenfall in Nancy, betreffend die dort gegen deutsche Offiziere verübten Thaten, in der französischen Hauptstadt große Erregung hervorgerufen, wird heute amtlich bestätigt. Es wurde sofort eine amtliche Untersuchung über den Vorfall eingeleitet. Man hält indeß die erste Darstellung des Ereignisses für übertrieben. Jedenfalls wird officiös darauf Gewicht gelegt, daß der französische Polizeikommissär zum Schutze der deutschen Offiziere intervenirte. Man kann das ohne Weiteres glauben, denn das offizielle Frankreich hat sich bisher stets gehütet, jene Rücksichten aus dem Auge zu setzen, welche uns gegenüber der freundschaftlichen Verkehr gebietet.

Vor seiner Abreise aus den Reichsländern hat der Kaiser sich verlaßt gefühlt, von den dort garnisonirenden Truppen in einem Tagesbefehl Abschied zu nehmen, in welchem es heißt: „Ich habe während meiner Anwesenheit in dem Bezirke des 15. Armeekorps überaus hervortretende Resultate fleißiger Arbeit und eine so vorzüglich gute Ausbildung und Haltung der Truppen gefunden, daß es Mir zur lebhaften Befriedigung gereicht, dieß dem Generalkommando hiedurch auszusprechen.“ Nachdem Se. Majestät das Generalkommando damit beauftragt, sämtlichen Offizieren, Beamten und Mannschaften von seiner Zufriedenheit Kenntniß zu geben, schließt er den Erlaß mit den Worten: „Ich scheid von dem 15. Armeekorps mit dem Gefühle, daß hier alles auf gutem Weg ist, daß die Truppen aus den verschiedenen deutschen Ländern hier zu einem einheitlichen Ganzen verschmolzen sind und daß dieselben ihrer ehrenvollen Aufgabe, die Wache an den Grenzmarken unseres deutschen Vaterlandes zu halten und der Bevölkerung das Bild deutscher Kraft und deutscher Disziplin zu geben, vollständig entsprechen.“

Im Journ. des Déb. findet sich eine Berliner Korrespondenz, welche den bedeutlichen Eindruck des französischen Ministerwechsels bezeugt und dann fortfährt: „Als Herr v. Moltke vor Kurzem seine berühmte Rede hielt, wollte man darin ein Uebermaß von Vorsicht erkennen. Heute würde sich nicht eine Stimme finden, welche die Opportunität der von ihm befürworteten Maßregeln in Zweifel stellen möchte. Der Feldmarschall hatte übrigens schon damals, wie man jetzt weiß, sehr gute Gründe, nicht allzuweh auf die Dauer unserer (der französl.) inneren Zustände

zu rechnen, so dringend dieselbe auch durch unsere äußeren Beziehungen, wie durch das Interesse der inneren Wohlfahrt geboten schien. Man weiß, daß der große Generalstab in Zuverlässigkeit und Allseitigkeit der Informationen dem auswärtigen Anteil nichts nachgibt, und man versichert, daß der Chef desselben den Wechsel in Frankreich schon seit Wochen voraussah.“ Es ist jedenfalls eine bemerkenswerthe Thatsache, daß ein Blatt wie das Journ. des Déb. die Berechtigung der Ansichten Moltke's rückhaltlos anerkennt.

Aus Lothringen, 26. Mai. Das Weingeschäft kann in unserem Bezirke jetzt als abgeschlossen betrachtet werden: gegenwärtig sind nur mehr geringe Vorräthe auf Lager. Leider hat sich auch in diesem Jahre die schon seit vielen Jahren gemachte Erfahrung bestätigt, daß die erzielten Preise erheblich hinter denen des Elsaß zurückstehen.

Die den hofen, 27. Mai. Ansehen macht hier die plötzliche Erkrankung vieler Soldaten, die dieselben Symptome zeigen; bereits ist die Zahl 70 schon überstiegen. Seitern kamen auch zwei Todesfälle vor. Eine Untersuchung der Leichen ergab mit Bestimmtheit, daß die Unglücklichen von der Trichinenkrankheit befallen sind. Die Erkrankten gaben an, in einem hiesigen Weggerladen rohes gehacktes Schweinefleisch gekauft und nach dem Genuße desselben sich unwohl gefühlt zu haben.

Württemberg.

Seine Majestät der König haben die von dem Börsenverein in Stuttgart aufgestellte Börsenordnung genehmigt und diesem Börsenverein auf Grund derselben die Eigenschaft eines öffentl. Börsenvereins im Sinne des Art. 12 des Gesetzes vom 13. Aug. 1865, betr. die Einführung des allgem. deutschen Handelsgesetzbuches verliehen.

Bekanntmachung des Finanzministeriums, betreffend die Ausgabe goldener Fünfmarkstücke.

An Reichsgoldmünzen werden in Folge Beschlusses des Bundesraths außer den Zehnmarkstücken (Kronen) und Zwanzigmarkstücken (Doppelkronen) nunmehr auch goldene Fünfmarkstücke (halbe Kronen) ausgeprägt, deren Beschreibung nachstehend zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird:

Die goldenen Fünfmarkstücke sind im Ring mit ganz glattem Rand, ohne Verzierung auf letzterem, geprägt, haben einen Durchmesser von 17 Millimeter und zeigen innerhalb des Perlenkreises am Randstübchen auf der Aversseite das Bildniß des Landesherren beziehungsweise das Hoheitszeichen der freien Städte mit einer entsprechenden Umschrift, für Württemberg: „Karl König von Württemberg“. Unter dem Bildniß beziehungsweise Hoheitszeichen befindet sich das Münzzeichen,

Der Revers zeigt in der Mitte den deutschen Reichsadler mit der Umschrift: „Deutsches Reich“ nebst der Jahreszahl der Ausprägung. Unterhalb des Adlerschwefes befindet sich die Werthsbezeichnung: „5 Mark“.

Stuttgart, den 26. Mai 1877.

Kenner.

Ulm, 29. Mai. Ein Bewohner des Armenhauses in Altheim D. A. Ulm, Johs. Gnan ist gestern an der Wasserschleue gestorben. Derselbe hat im April d. J. einen Hund, der ihm von einem Bäcker zur Tödtung übergeben worden, todgeschlagen, wobei der Hund ihm eine Bißwunde an der Hand beibrachte.

Alpirsbach, 27. Mai. Nachdem der Eisenbahnbau Freudenstadt-Stuttgart ernstlich in Angriff genommen ist, bringt sich die eigentliche naturgemäße Lage schon jetzt zur vollen Geltung, indem der Personenverkehr auf der später zur Eisenbahnlinie werdenden Postroute Hausach-Freudenstadt, über Schiltach Alpirsbach, in sehr erfreulicher Weise zunimmt.

A u s l a n d.

Rom, 28. Mai. Zweihundert italienische Deputirte gaben ihre Karten bei dem zur Zeit hier verweilenden preussischen Landtagspräsidenten v. Bennigsen ab. Der deutsche Botschafter v. Keudell gab zu Ehren Bennigsens ein Dejeuner, welchem der Präsident der italienischen Deputirtenkammer, Crispi, bewohnte.

Ueber die Unabhängigkeitserklärungen Rumäniens schreibt der Schw. Merk. u. A.: Die Unnatürlichkeit des Vasallenverhältnisses sprang mit dem Ausbruch des gegenwärtigen Krieges in die Augen: Rumänien durch Verträge an die Türkei gebunden blieb doch ohne Schutz durch diese, als die Russen, vom Recht der Stärkeren Gebrauch machend, sich anschickten, das Land zu überschwemmen. Mit dieser Erfahrung war auch der Entschluß gegeben, durch die Hilfe der russischen Waffen das letzte Band mit der Türkei zu zerreißen. Nun ist die Frage nur die, ob die mit Hilfe der Russen erlangte Unabhängigkeit wirklich diesen Namen verdient oder nicht vielmehr ein Rückfall in die russische Schutzherrschaft sein wird. An dem Willen der Rumänen, ein wirklich selbstständiges Reich an der untern Donau aufzurichten, das sich also in seiner Politik wesentlich an Oestreich und Deutschland, die Oberländer der Donau, anschließen würde, kann nicht gezweifelt werden. So wenig als die Griechen, wünschen die 7 Millionen Rumänen von den Russen absorbiert zu werden. Sie fürchten vielmehr die Slaven. Ihr Interesse fällt genau mit dem europäischen zusammen, das nicht in der Aufrechterhaltung der Türkei und ebensowenig in der Ausbreitung der russischen Macht, vielmehr in der Befreiung und Entwicklung der Völkerindividualitäten im Osten besteht. Das ist der einzige Weg, wie die Herrschaft der Osmanen abgelöst werden kann, ohne daß sie den Russen anheimfällt. Es wird ganz von den europäischen Mächten abhängen, ob Rumänien wirklich die Stellung erlangt, die es in seinem und im Interesse Europas anstrebt. Den Rumänen entgegenzutreten, hieße bloß, sie an Rußland auszuliefern; sie moralisch unterstützen heißt, aus ihnen ein nützliches, ja unentbehrliches Glied der europäischen Völkerfamilie machen. Rumäniens Lage ist mit derjenigen Belgiens zu vergleichen, das, zwischen zwei mächtigen Reichen ge-



legen, durch den Gesamtschub Europas dennoch eine wirkliche Unabhängigkeit besitzt.

Vom Krieg.

Bukarest, 23. Mai. Unter Leitung der Fürstin Schachowski sind hier 300 barmherzige Schwestern eingetroffen. Dieselben übernehmen in dem Hospital, welches die Familien Schachowski, Giebow und Streichejew auf ihre Kosten unterhalten, die Pflege der Verwundeten.

Konstantinopel, 26. Mai. Das Bombardement der Russen gegen die Forts von Kars hat noch elassen. Die Russen marschiren unausgesetzt in der Richtung auf Erzerum vor. Eine Schlacht wird erwartet. Der rechte russische Flügel steht bei Oti, der linke bei Wan.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz sind ohne größere Bedeutung. Entscheidende Schlage werden vielleicht erst im Juni erfolgen. Man zweifelt nicht mehr, daß die Russen, wenn auch mit einigen Opfern, den Uebergang über die Donau bald bewerkstelligen werden, zumal die Vernichtung des zweiten türkischen Monitors die Voransicht der Hindernisse, welche die türkische Flotille bereiten sollte, mehr und mehr einschränkt.

Miszellen.

Die Geheimnisse des Apfelbaums.

(Fortsetzung)

„Großmutter! Großmutter!“ rief Garderut, die athemlos in die Tönse der Eise Sievers trat.

„Was gibt es, Kind?“ fuhr die Alte auf. „Und wie siehst Du aus? Ist Dir der Gottseibeiuns in eigener Person begegnet? Oder hast Du Dich selbst an der Kirchhofspforte stehen sehen? Rede, Kind; ich sterbe vor Angst bei Deinem Anblick.“

„Großmutter, der Apfelbaum, der gestirmt mit Äpfeln nach mir war!“

Sie stockte vor allzugroßer Eile.

„Was solls mit dem Baum?“

„Der Sturm hat ihn abgebrochen und auf die Landstraße geworfen.“

„Den Apfelbaum des Hans Behn?“ schrie Frau Eise Sievers auf. „Kind, dabei wird etwas offenbar!“

„Es ist schon offenbar geworden, Großmutter!“ entgegnete Garderut. Aus jeder Bewegung sprach die Angst, welche über sie kam, als sie das schreckliche Ereigniß der jüngsten Stunde erfuhr, das sie jetzt mit bebenden Lippen verkündete.

Beide schwiegen. Es war so still in der Tönse, daß man das Heimchen zirpen hörte, das unter der Thürschwelle nistete.

Plötzlich fuhr Frau Eise Sievers in die Höhe und rief laut aus:

„Ich will dahi!“

„Um Gotteswillen, Großmutter, wohin denkst Du? Du hattest den Tod davon“, sprach Garderut abwehrend.

„Halte mich nicht auf, Kind. Ich muß dahi, sage ich Dir. Weiß nicht, wer mich treibt, aber ich muß. Hörtest Du niemals, daß Hans Behn ver schwand, spurlos, wie eine Schneeflocke im Sonnenschein? Der böie Gast, den er beherbergte, erschlug ihn

und lief dann in die weite Welt. Lohse Manler behaupten, Hans Behn habe im hellen Zorn seinen böien Gast erschlagen und sei dann strichia geworden. Wo ist die Wahrheit? Wessen Knochen sind es, die unter dem Apfelbaum moderten? Ich will dahi, und keiner soll mich halten.“

„Großmutter!“ schrie Garderut außer sich. „Du willst doch das bleiche Geripp nicht anschauen?“

„Ich weiß nicht, was ich thue und was nicht. Ich weiß nur, daß ich dahi muß, wo das Gräßliche gesunden ward und sehen, ob ich Zeugniß ablegen kann für die Schuld des Einen oder des Andern.“

Und als Garderut erkannte, daß Frau Eise Sievers von ihrem Grundsatz nicht abzubringen war, überwand sie den Schauer, der sie ergriß, reichte der Alten die Hand und schritt mit ihr dem verhängnißvollen Dite zu.

Der Hof des Amtesecretairs lag in der Nähe. Als der Herr auf dem Plage erschien, hatten sich bereits dort die ansehnlichsten Hofbesitzer mit dem Pastor zusammengefunden. Man theilte sich gegenseitig mit, was man wußte und der Amtesecretair ließ von seinem Schreiber über den ganzen Vorgang ein Protokoll aufnehmen. Durch einen reichen Lohn wurden ein Paar herzhafte Tagelöhner vermocht, das Skelett an einen sicheren Ort zu bringen. In der Höhlung worin es lag, fanden sich ein Paar verrostete Schnallen und einiae Knöpfe. Halb neugierig, halb furchtsam schaute Jeder darauf hin. Wenige hatten den Muth, das Gefundene in die Hand zu nehmen. Etwas besonderes schien Keiner daran zu finden.

Da erschien Frau Eise mit der Garderut Sie verweichte nicht, den dichten Kreis zu durchbrechen, der sich um den Amtesecretair bildete, darum rief sie:

„Laßt mich hören, was es hier gibt, Ihr Leute! Sagt mir Alles. Ich bin die Eise Sievers und weiß mancherlei von vergangenen Zeiten.“

Der Amtesecretair hörte das Schreien der Frau und befohl, daß man sie ihm vortre. Auf sein Geheiß erhielt sie Kenntniß von Allem, was geschah und hastig fragte sie:

„Und die beiden Schnallen? Könnt ihr sie mir nicht beschreiben?“

„Es sind ein paar verrostete Dinger und nichts Sonderliches daran zu sehen“, sagte der Schreiber, „außer daß am oberen und unteren Ende, so wie an beiden Seiten sich ein Kreuz befindet.“

„Dann sind es die Ueberreste des armen Hans Behn, welche ihr fandet,“ stieß sie in banger Host heraus. „Die vierfach gekreuzten Schnallen zeigen, wenn der Kopf sie nicht zertrissen hat, den Namenszug meines seligen Mannes. Hans Behn erhielt sie von mir zum Andenken. Gebt sie her! Ich erkenne sie im Augenblick wieder.“

Man legte sie ihr in die dargebotene flache Hand. Eise Sievers warf einen langen Blick darauf und rief dann in Thronen überschreend:

„Sie sind es!“

Schweißtriefend, mit zitternden Beinen, gejagt von Furcht und Schreden langte Jan Eifers zu Hause an.

„Weg! Weg!“ rief er und die alte Magd, die ihm sein Hausweien besorgte, lei erschrocken vor ihm her. Sie verbarg sich in dem fernsten Winkel und kam während der Nacht nicht wieder zum Vorschein.

Hundert wirre Bilder gankelten vor ihm hin und her. Hundert vereinzelte, unzusammenhängende Worte ohne Sinn, sprangen über seine Lippen. Mechanisch schritt er dem Wandschrank zu, und ergriff einen Krug starken Branntweins, um sich zu betäuben. Seine Besinnung schwand, regungslos, schwer aufathmend lag er da. Aber die Rachegeister schonen auch den Schläfer nicht. Sie zogen als wüste Traumgestalten an ihm vorüber und zeigten ihm das Bild vergangener Tage.

Die Geschichte tritt von der Gegenwart in die Vergangenheit zurück. Sie eilt als der Marich nach einem der auf den fernsten Höhen liegenden Gesidtdörfer. Der Schenkwirth berechnete sich mit einem Gaste und zählte ihm ein Duzend blanker Pistolen auf den Tisch.

„Sacke ein, Jan Eifers“, sagte er schmunzelnd. „Zwölfi für mich und zwölfi für Dich. Und obenein streiche ich die ganze Zeche von dreien Tagen. Das will etwas bedeuten.“

„Du bist . . .“ fuhr Jan Eifers auf, allein der Wirth unterbrach ihn schmunzelnd:

„Bin ein seelensguter Kerl, der sich ausnehmendlich zu nahe tritt, nur um Dir gefällig zu sein. Ich muß Dich bei guter Laune erhalten, weil ich einen Narren an Dir geirret habe. Sehe ich schon den Tag von Weitem ankommen, da ich mit einem weißen Stock und einem durchlöchernten Brodbbeutel in alle Welt gehen muß, weil ich mein Geld in Deine Tasche steckte. Aber wer kann für seine Herzensneigung. Ich sehe auf Dich wie ein Vater auf seinen guten Sohn.“

(Fortsetzung folgt.)

[Ein schlechtes Geschäft.] Ein Schlächtermischer in Zierlohn wurde vor Kurzem gefragt, welchen Preis er für einen Kubikmeter Fleisch beanspruche. Nach einigem Ueberlegen verlangte derselbe 80 Thlr. Die Forderung wurde angenommen und die Zeit zum Abholen bestimmt. Aber wer beschreibt das Erstaunen des Fleischers, als er berechnete und erfuhr, daß zu einem Kubikmeter Fleisch ca. 2250 Pfund erforderlich sind, also ungefähr 5 Rube. Er verweigerte diese Verabfolgung des Fleisches und sah den Handel als einen Smerz an, worauf der Käufer jedoch nicht einging, vielmehr auf der Lieferuna des Fleisches beharrte nun sein Recht auf gerichtlichem Wege zu erlangen sucht.



Für den Monat Juni nehmen sämtliche Postämter, sowie auch die Postboten, Bestellungen an den

„Enzhäler“

zu 1/3 des Quartalspreises an.

